

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Sernsprecher 309 :: Sernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonietzelle 26 Pf.

Nr. 13.

Wiesbaden, den 3. April 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Wenn die Knospen springen.

Der Frühling ist da, der Saft steigt in den Bäumen empor, die ersten Knospen sind längst erschienen und nun zeigt sich auch im Wald an den Zweigen der erste grüne Hauch. Auf den ersten Blick ähneln die Knospen der verschiedensten Bäume und Sträucher einander sehr, und wenn man ein abgeschnittenes Zweigende mit Knospen in die Hand bekommt, bedarf es ziemlich aufmerksamer Prüfung, wenn man angeben will, um welche Pflanze es sich handelt. Angel- bis spindelförmig sind beinahe alle Knospen. Allein ihre Stellung und hauptsächlich die Schuppen sind untrügliche „besondere Kennzeichen“. Die Hainbuche hat spindelförmige, an den jungen Trieb angebrückte Knospen, die meistens schwach gekrümmt sind; die Anzahl der Schuppen ist ziemlich groß, und die Schuppen sind mit zahlreichen Härchen besetzt. Die Knospen der Rotbuche unterscheiden sich von diesen trotz aller Ähnlichkeit der Gestalt dadurch, daß sie straff und gerade sind, übrigens stehen bei der Hainbuche die Knospen senkrecht über den Blattstielnarben, während sie bei der Rotbuche schief darüber stehen. Die Rotbuche hat auch weniger Knospenschuppen und diese sind bis auf einen sehr feinen grau-weißen Filz unter der Spitze jeder Schuppe kahl. Die Rinde hat nur zwei Schuppen, von denen die eine bedeutend kürzer und stärker gewölbt ist als die andere. Die Ulme hat viele Knospenschuppen, die abwechselnd zweireihig gestellt sind, die Eichen sind kenntlich an der Anhäufung der Knospen, und die Weiden sind unverkennbar, weil ihre Knospen nur mit einer einzigen Schuppe bedeckt sind. Uebrigens gibt es auch Knospen, die gar keine Schuppen haben, z. B. den Kreuzdorn.

Was im Inneren der aufspringenden Knospe liegt, soll sich im Laufe längerer Zeit entfalten: Alles, was an Blättern und Blüten im Laufe des Frühling und Sommers aus der springenden Knospe sich entwickelt, ist aber in der Regel längst fertig vorgebildet, und man kann sich davon überzeugen, wenn man eine Knospe durchschneidet. Freilich sind die Größenverhältnisse so, daß der Uebersicht sich gewöhnlich nicht richtig anseht, denn die Blätter und Blüten sind ganz fein ineinandergewickelt. Die Art der Färbung der Blätter, die mit deren Bau aufs Engste zusammenhängt, verrät dem Kundigen auch, um was für eine Knospe es sich handelt. Die Lindenblätter sind z. B. zusammengeklappt, die der Hainbuche gefaltet, die der Pappel zurückgerollt usw. Bekannt ist es, daß die Knospen mit den ausgebildeten Organen darin fix und fertig überwintern; die Pflanze bildet die Knospe für das kommende Jahr jedoch nicht immer im Herbst, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern die Anlage der Knospen geschieht oft schon viel früher. Die Weißbirke z. B. beginnt schon im Mai mit der Bildung der Knospen für das kommende Jahr, der Schneeball und die Eiche tun dies im Juni, beim Hollunder geschieht es im Juli, ebenso bei der Haselnuß und dem Ahorn, der Rotdorn beginnt im August usw. Pflanzen, deren Knospen schuppenlos sind, beginnen mit der Anlage der Blättchen sogar schon im zweiten Jahre vor der Entfaltung, also zu einer Zeit, in der der Trieb, der diese Knospen trägt, selbst noch in der Knospe schlummert. Als Beispiel für dies Verhalten sei der Hartriegel genannt.

Die bekannteste Erscheinung beim Springen der Knospen ist die eigentliche Entfaltung der Blätter. Sind die Knospen so weit, so kann man (falls es sich nicht um eine Pflanze mit gegenständigen Blättern handelt) sehr hübsch sehen, wie die Blätter eines Triebes schraubenförmig um diesen herum stehen. Eine aufbrechende Buchenknospe z. B. bildet eine Art Trichter, der sich aus dieser Schraubenstellung erklärt. Sobald der junge Trieb sich stärker streckt, ist die Stellung natürlich nicht mehr so gut zu sehen. Obwohl die Sonne die Knospen zur Öffnung bringt, müssen die jungen Blätter vor ihr doch auf der Hut sein. Wolkige Tage sind es, an denen die Blattenöffnung die größten Fortschritte macht; neue Blätter entwickeln sich im Schatten der schon vorhandenen, und die ersten Blätter, die Pioniere gewissermaßen, entwickeln sich nur unter besonderen Vor-sichtsmäßigkeiten. Beim Ausbrechen der Kastanienknospen kann man dies sehr gut verfolgen: die zusammengefalteten Blättchen brechen aufrecht aus den Knospen hervor, dann schlagen sie sich herab, so daß die Spitzen der Erde zugewendet sind, und erst, wenn sie eine genügend starke Oberhaut haben, stellen sie sich so zu den Sonnenstrahlen ein, daß sie das Licht voll auffangen.

Das Phosphorsäure-Bedürfnis der Kulturpflanzen.

(Nachdruck verboten.)

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sämtliche Gewächse zu ihrer Entwicklung außer Stickstoff, Kali und Kalk in erster Linie Phosphorsäure bedürfen und nach dem Gesetze das Nährstoff-Minimum in ihrem Wachstum nachlassen, wenn einer dieser Stoffe vollständig aufgebraucht ist. Es kommt nun ganz darauf an, in welchem Grade die einzelnen Stoffe vorhanden sind und auch benötigt werden. Sowohl die Art der Kulturpflanze als auch die Bearbeitung des Ackerbodens, ebenso aber auch die Witterung und die Vorfrucht sind in dieser Beziehung von großem Einfluß.

Erwiesenermaßen ist das Bedürfnis nach Phosphorsäure vorwiegend, denn eine vollständige Entwicklung der Samentörner kann nur erfolgen, wenn ein genügender Vorrat an Phosphorsäure zur Verfügung steht. Umgekehrt ist daraus ersichtlich, daß der Acker durch eine normale Ernte bezüglich seines Phosphorsäuregehaltes sehr stark, wenn nicht gar vollständig ausgezogen wird. Leider ist der sonst so vorzügliche Stalldünger bezüglich seiner Pflanzennährstoffe niemals gleichmäßig ausgerüstet, und gerade die so notwendige Phosphorsäure ist im Verhältnis zum vorhandenen Stickstoff und Kali viel zu knapp bemessen. Da hiernach also selbst Stalldünger niemals ein vollständiges Düngemittel darstellen kann, so wird er auch nicht befriedigende Ernten garantieren. An eine Voll-ernte ist unter diesen Umständen schon gar nicht zu denken.

Ganz besonders phosphorsäurehungrig sind alle Getreidearten und der rationelle Landwirt versorgt seine Getreideäcker auch ausreichend mit den nötigen Ergänzungsstoffen. So mancher Landwirt hat aber letzteres bei Roggen und Weizen unterlassen und zwar in diesem Jahre hauptsächlich deshalb, weil ihm infolge der verzögerten Vergung seiner Getreidevorräte die Zeit fehlte, um die Vorratsdüngung vorzunehmen. Leider herrscht namentlich unter den bäuerlichen Landwirten noch eine sehr große Unkenntnis über die Anwendung und die zweckmäßige Behandlung der künstlichen Düngemittel, und es werden bisweilen Lehren verbreitet, die geradezu schädigend wir-

ten. So wird z. B. behauptet, daß man den künstlichen Dünger unbedingt durch eine Pflugsfurche in den Boden bringen muß, wenn er zur Wirkung kommen soll. Geht es nun an der Zeit zu solcher Ausführung, so unterläßt man die Düngung zum eigenen Schaden lieber ganz.

Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob einzelne Phosphorsäuredünger wirklich eine solche Behandlung erheischen; bezüglich des Thomasmehls weiß ich aber, daß eine solche Maßnahme nicht unbedingt notwendig ist. Es ist eben der große Vorteil des Thomasmehls, daß seine Anwendung nicht an eine bestimmte Zeit gebunden ist, dieser Dünger vielmehr zu jeder Zeit und in jeder Form angewendet werden kann. Darum soll es auch allen denen, die eine Ergänzungsdüngung vor der Winterfaat veranlassen, zum Trost gesagt werden, daß sie durch die Anwendung von Thomasmehl als Kopfdüngung ihre landwirtschaftliche Unterlassungssünde wieder gutmachen können. Ebenso kann bei allen bereits mit der Saatsfurche versehenen Sommerfrucht-Aedern eine Düngung mit Thomasmehl vorgenommen werden, selbst dann, wenn das Land in rauher Furche liegen bleiben muß. Kein Geringerer als Professor Dr. Paul Wagner hat letzteres vielfach erprobt. Von ihm erfahren wir auch, daß zwar schon die Anwendung des Chilisalpeters und des Kainits ohne gleichzeitige Anwendung eines Phosphorsäuredüngers ein günstiges Ernteresultat im Gefolge haben; der höchste Gewinn ist aber meistens nur dann erzielt worden, wenn außer den genannten Düngemitteln auch ein entsprechendes Quantum Thomasmehl zur Anwendung kam. Nach 22 angestellten Versuchen hat man durch eine solche Phosphorsäuredüngung einen Durchschnittserfolg von 55 Mark pro Hektar erzielt. Hesse.

Die Zubereitung des Schweinefutters.

(Nachdruck verboten.)

Viele Landwirte sind der Meinung, ein Schwein sei ein „Schwein“; wenn dieses, wörtlich genommen, auch wohl richtig ist, so soll man doch keineswegs glauben, daß ein Schwein ein unsauberes Tier sei, und sich dasselbe in der Ställe am wohlsten befindet und mit jeglichem Futter auskommen könne. Auch bei der Zubereitung des Schweinefutters ist es in allererster Linie nötig, auf die Reinhaltung der Gefäße zu achten, damit in diesen nicht eine falsche Säurebildung vor sich geht, die, statt daß sie die Verdauung des Futters fördert, sie im Gegenteil verhin- dert oder sogar ganz vernichtet. Die Hauptwirkung des Futters wird durch die Bildung von Milchsäure erzielt; darum sollen die Schweine das Futter im Zustand der Milchsäurebildung aufnehmen. Das Futter soll also nicht ganz frisch sein; keineswegs ist aber unter der Milchsäurebildung die falsche Säure, d. h. die Essigsäure, zu verstehen. Es empfiehlt sich, die Hauptbestandteile des Futters, also Kartoffeln, Schrot oder Mele mit heißem Wasser bis zu 55 Grad einzubrühen und ihnen eine Portion Sauerteig hinzuzufügen. Das Futter wird dann gut durchrührt, damit ein gleichmäßiger Brei entsteht. So bleibt das Futter 24 Stunden lang gut zugedeckt, damit es in eine schwache Gärung übergeht und eine feine, nach Äpfeln schmeckende Säure entwickelt. Es sind immer zwei Behälter nötig; ein Bottich, worin das frische Futter gemischt und ein Gefäß, aus welchem gefüttert wird. Das Futter für die Buchsauen und die Mast Schweine muß verschieden sein und darum besonders zubereitet werden. Buchsauen vertragen nämlich das Schrotfutter nicht; sie werden dabei zu fett und dieser Umstand beeinträchtigt die Milchabsonderung. Auch tragenden Schweinen ist schweres Futter nicht dienlich.

Auch die Ferkel bekommen ein besonderes Futter; sie dürfen in der ersten Zeit, nachdem sie von der Sau abgesetzt werden, weder Schrot noch Mele bekommen. Reine Milch, süß oder sauer, wird mit frischen und warmen Kartoffeln und heißem Wasser zu einem leichten Brei angerührt und diese Kartoffelsuppe ist für die Ferkel am zweckdienlichsten. Haben die Ferkel diese Suppe verzehrt, so bekommen sie als Nachfutter etwas rohe Gerste, auf zehn Ferkel etwa fünf Handvoll ganze Ähren. Nach und nach geht man dann zu kräftigerem Futter über; nach zehn Tagen kommt vielleicht etwas Weizenschale in die Kartoffelsuppe, später auch Roggenkleie, und im Alter von vier Monaten können die Schweinchen schon getrost das übliche Mastfutter bekommen. Die Ährenbeigabe kann aber ruhig noch vier bis fünf Wochen nach dem Absetzen beibehalten werden. Es hat sich auch als ganz vorzüglich erwiesen, wenn man einen Holzkasten in den Ferkelraum stellt und in diesen täglich ein Quantum Holzkohlen oder

auch Kohlenasche schüttet. Die Ferkel nehmen diese Stoffe gern auf und zeigen dadurch, daß ihnen solche Mineralien notwendig sind. Pauer.

Der Pfirsich der Zukunft.

In der Obstzüchterei leisten die Amerikaner ganz Er- staunliches. So ist ihnen beispielsweise die Züchtung der kernlosen Apfelsine gelungen, und jetzt trägt sich das amerikanische Ackerbauministerium mit dem Plane, einen Riesepfirsich, den Pfirsich der Zukunft, zu züchten, den man aus einer Pfirsichart, die in Schantung heimisch ist, heranziehen will. Reisende haben Exemplare dieses Pfirsichs mitgebracht, und vor einigen Jahren hat schon ein amerikanischer Obstzüchterverständiger einige Abieger in dem Versuchslaboratorium des amerikanischen Acker- bauministeriums mit Erfolg zum Reisen gebracht. Jetzt will man den chinesischen Pfirsich in größerem Maßstabe einführen und anbauen. Da Berichte von Reisenden von noch größeren Pfirsicharten zu erzählen wissen, die tief im Innern Chinas heimisch sind, so soll eine Expedition aus- geschickt werden, die die im Innern Chinas vorkommenden Obstarten auf ihre Verpflanzungsmöglichkeit untersuchen soll. Die Expedition wird ihren Weg von Rußland, bezw. Sibirien aus nehmen, da diese Seite die beste Eingangs- pforte in das Innere des Landes darstellt. Pfirsiche bis zu 8 Pfund wollen die Amerikaner von den Abiegern des chinesischen Pfirsichbaumes erhalten haben. Das würde in der Tat für die amerikanische Obstzucht ein riesen- großer Fortschritt sein, würde man Pfirsiche dieser Art in großen Mengen züchten können.

Zuckerrübenkrieg in Nassau.

Die rübenbauenden Landwirte im Vortauunsslande und im ganzen Untermainingebiete haben sich nunmehr auch dem Vorgehen der hessischen und pfälzischen Bauern an- geschlossen. In einer in Höchst stattgefundenen sehr hart be- suchten Versammlung verpflichteten sich die Anwesenden, im Jahre 1918 keine Zuckerrüben zu bauen. Die nassauischen Bauern gehen aber in der Angelegenheit noch einen Schritt weiter. Sie wollen das Vertrags- und Lieferungsverhältnis mit den alten Zuckerrüben völlig brechen und aus eigenen Mitteln an einem geeigneten Ort eine eigene mit allen neuzeitlichen Ausstattungen ein- gerichtete Zuckerrübenfabrik erbauen. Der Vorstand des „Zweckvereins Nassau der Vereinigung rübenbauender Landwirte“ wurde beauftragt, sofort die nötigen Schritte zur Verwirklichung des Plans zu tun. Unter diesen Um- ständen dürfte an eine Beilegung des Streits nicht mehr zu denken sein, es wäre denn, daß die Fabriken den Preis des Zentners Rüben von 1.10 auf 1.20 M. erhöhten und damit die Forderungen der Bauern erfüllten.

Stand der Saaten in der Maingegend.

* Aus der Mainebene, 31. März. Die letzten Tage des zu Ende gegangenen Frühlingsmonats brachten helteres warmes Wetter bei frostfreien Nächten. Die eigent- lichen Garten- und Feldarbeiten begannen in der Woche nach Ostern. Die Bebauung des gut ausgefrorenen und trockenen Bodens vollzog sich ganz nach Wunsch. Hafer und Gerste, welche unter günstigen Verhältnissen gesät wurden, sprossen bereits aus der Erde hervor. Vereinzelt wurden auch schon Frühkartoffeln gelegt. In den Gärten wurde auch schon fleißig gepflanzt. Die Winterfrucht hat sich in- folge der günstigen Märzwitterung gut entwickelt. Der Stand des Roggens und Weizens ist durchweg recht be- friedigend. Der gut durch den Winter gekommene Alee, und zwar sowohl der deutsche wie der ewige, entwickelt eine reiche Blätterfülle; der grüne Wiesenteppich erfreut durch seine lebhaftige Farbe das Herz des Landmanns und erweckt in ihm die Hoffnung auf eine reiche Heuernte. Fast aus- nahmslos alle Obstbäume zeigen reiche Blütenknospen, welche bei dem Stetnobl (Aprikosen, Pflaumen und Al- schen) soweit vorgeschritten sind, daß sie an besonders ge- günstigten Stellen im vollen Blütenflor prangen. Auch die Frühroten bei Äpfeln und Birnen sind in ihrer Entwik- lung weit voran. Offen wir, daß aus der „Pracht“ der „Segen“ hervorgehen wird. Da zahlreiche Frühling- blumen schon die Wiesen bedecken und sich soeben die Stachel- beerbüschel öffnen, finden bei der sonnigen Tageszeit die

Bienen schon etwas Nahrung. Blütenstaub von Weiden- und Haselnußzweigen wurde zur Verwendung für das Brutgeschäft schon früher eingetragen.

Hebung der Bienenzucht.

In Dausenfelden hat sich ein neuer Zweigverein des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden gebildet. In der konstituierenden Versammlung wurden als Vorstandsmitglieder gewählt: Karl Haas-Dausenfelden 1. Vorsitzender, August Altenhofen-Langschied Stellvertreter, Schriftführer und Kassierer Georg Hölzer-Dausenfelden. Die nächste Versammlung findet im Juli in Langschied statt. Der Verein hat sich zur Hauptaufgabe gemacht, durch gegenseitige Belehrung die in hiesiger Gegend zurückgegangene Bienenzucht, welche doch so außerordentlich nützlich ist für die ganze Landwirtschaft, wieder zu heben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wink für die Frühjahrsbekämpfungen. Sollte es noch säumige Leute geben, welche ihren Wiesen und Weiden auch heute noch die allgemein übliche Düngung mit Kainit und Thomasschlacke vorenthalten haben, so liesse sich jetzt noch allenfalls diese Unterlassung abstellen. Ist es nicht allein Säumigkeit. Ist sind die Wiesen der immer wiederholten einseitigen Kaliphosphatdüngung müde geworden und zeitigten danach keineswegs Vieherträge von Bedeutung. Wenn dann auch das Vieh solchen Wiesenheus überdrüssig wird, gelangt man als sparsamer Landwirt leicht zu vollkommener Zurückhaltung selbst in einer an sich so empfehlenswerten Maßnahme, wie es die Kaliphosphatdüngung der Wiesen und Weiden ist. Heute bedürfen auch unsere Wiesen und Weiden der Vollendung und wer diesen Rat befolgt, kann durch Verwendung von schwefelsaurem Ammoniak den späteren Zulauf manchen Zentners ausländischer Kraftfuttermittel sparen.

Auf allen Mühsfeldern, welche wohl längst mit Kainit reichlich versorgt sein dürften, läßt sich das Ammoniak-superphosphat (zur Hälfte Stickstoffdüngemittel, zur Hälfte Phosphorsäuredüngemittel) und auch das reine schwefelsaure Ammoniak (nur Stickstoffdüngemittel) mit viel sicherer Aussicht auf rechtzeitige Wirkung und ohne Verlust austreuen. Den Sommergetreidefeldern sind sicherlich schon allenthalben kal- und phosphorsäurehaltige Düngemittel zugeführt worden. Nun ist es Zeit auch hierzu bei klarem, sonnigem Wetter (wo dann weniger Gefahr besteht, den Boden zu verschmieren!) mit leichter Ege vorzuarbeiten und diese Gelegenheit läßt sich besonders auf etwas bindigeren Böden gut benutzen, um vor der Saatbestellung schwefelsaures Ammoniak einzuneggen und damit die für die Getreidearten am meisten notwendige Stickstoffnahrung aufs vollkommenste zur Geltung zu bringen. Alsdann braucht man nicht mehr im Vorfrühling zur Zeit der dringendsten Arbeit seinen Weg 2-3mal beladen mit schweren Düngersäcken durch die grünen Getreidefelder zu stampfen. Bei allen diesen Früchten und auch bei den Kartoffeln, wo die geeignetste Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks je nach der Beststellungsart kurz vor, während oder unmittelbar nach dem Anpflanzen, jedenfalls aber vor dem Abgeben der soeben gepflanzten Kartoffeln erfolgen muß, zeitigt dieses Düngemittel besonders, wenn man es nicht an guter Bearbeitung und Beigabe einer Kaliphosphatdüngung hat fehlen lassen, hohe Ueberträge und bringt sich mit 100 Proz., oft aber bis 300 Proz. des dafür aufgewendeten Geldes wieder ein.

Genossenschaftswesen.

Der Spar- und Vorschußverein Bierstadt

hat trotz der schlechten Geschäftskonjunktur in 1912 ein befriedigendes Ergebnis erzielt. Der Gesamtumsatz, welcher um mehr als 200 000 M. stieg, erreichte die Summe von 1 068 000 M. Die Aktiva betragen 274 080.74 M., denen an Passiva 270 940.83 M. gegenüberstehen, so daß ein Reingewinn von 3089.91 M. verbleibt. Hiervon werden dem Reservefonds 500 M., der Betriebsrücklage 1000 M. zugeschrieben. Reservefonds und Betriebsrücklage steigen hierdurch auf 8058.50 M. resp. 5360.26 M. Auf vollbezahlte Ge-

schäftsanteile werden 5 Proz. Dividende gewährt, auf andere 4 Proz. gutgeschrieben. Dem hiesigen Diakoniesonds sind 100 M. überwiesen worden. Der verbleibende Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen. Dem Vorstände und Aufsichtsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden wieder gewählt. In den Aufsichtsrat ist Herr Heinrich Bierbrauer II. als neues Mitglied gewählt worden.

Der Vorschußverein Limburg

E. G. m. u. S.

hat in 1912, wie schon kurz berichtet, einen Reingewinn von 32 781 M. erzielt (i. V. 37 610 M.). Der Rückgang des Gewinnes erklärt sich zum Teil aus den Zinsküssen des Vereins, die entgegenkommend für die Mitglieder immer unter Bankfuß blieben. Bis zum 20. Nov. wurden im Kontokorrent nur 4½ Proz. berechnet; nach Erhöhung des Diskonts der Reichsbank auf 6 Proz. wurden 5 Proz. Debitzinsen in Ansatz gebracht. Ein weiterer Grund, wodurch der erzielte Reingewinn gegen das Vorjahr zurückgegangen, ist auch darin zu suchen, daß sich die Vereinsleitung infolge der von der hiesigen Kreisparlase eingeführten Zinserhöhung für Spareinlagen auf 3½ Proz. (mit täglicher Verzinsung) sich veranlaßt sah, den Zinsfuß gleichfalls auf 3½ Proz. mit täglicher Verzinsung hinaufzusetzen. Ebenso mußte der Vorschußverein für Guthaben im Kontokorrentverkehr 3½ Proz. Zinsen vergüten. Endlich sind infolge des Kursrückganges von den in seinem Besitz sich befindlichen Wertpapieren 2801.50 M. abzuschreiben gewesen. Der Gesamtumsatz auf beiden Seiten betrug 91 303 418 M., das ist gegen das Vorjahr mehr 5 447 000 M. Aus dem Reingewinn werden wieder 6 Proz. Dividende verteilt. Die Zuweisung an die Reserven ist etwas geringer als im Vorjahr, um die Ausschüttung der sechsprozentigen Dividende zu ermöglichen, sie beträgt 4710 M. und erhöht sich der Reservefonds nunmehr auf 198 000 M. Die Zahl der Mitglieder war 1980.

Aufgelöste Viehklasse.

Aus Dohheim schreibt uns ein Mitarbeiter: Als ein Zeichen dafür, wie Dohheim sich aus einem fast durchweg landwirtschaftlichen Orte zu einem rein industriellen entwickelt hat, ist der Beschluß anzusehen, den die Generalversammlung der hiesigen Viehklasse gefaßt hat, nämlich den, die Klasse wegen zu geringer Mitgliederzahl aufzulösen. Sie wurde in den 1830er Jahren gegründet und hat während der langen Zeit ihres Bestehens sehr segensreich gewirkt durch Erlass des Schadens für frantes oder verendete Vieh. Da die Mitgliederzahl bis auf 18 heruntergegangen war, war sie nicht mehr lebensfähig genug, um ihren Zweck zu erfüllen und mußte also der Neuzeit zum Opfer fallen.

Reklamen.

Schmerzen, welche jahrelang angehalten hatten, wurden in einer einzigen Nacht beseitigt.

Die Erfolge eines wunderbaren Mittels.

Herr Glaser schreibt: Wenn mir jemand gesagt hätte, daß chronische Schmerzen so schnell beseitigt werden könnten, so hätte ich dieses nie geglaubt! Ich litt seit vielen Jahren derart an schwerer Ischias und Rheumatismus, daß ich stets Schmerzen hatte. Dieselben waren geradezu unerträglich. Meine Leiden wurden jedoch gänzlich durch ein Mittel beseitigt, das ich mit Freunden jedermann bekannt geben möchte. Es ist Kephaldol und in jeder Apotheke erhältlich. Bei Einnahme von zwei Tabletten und einer weiteren jede Stunde verschwinden die Schmerzen sofort! Mein Hausarzt sagte mir, daß Kephaldol-Tabletten gerade so schnell bei Hexenschuß, Schmerzen in den Muskeln und Gelenken, wie bei Kopf- und Nervenschmerzen helfen. Ich habe außerdem einen sehr schweren Fall von Influenza in weniger als vierundzwanzig Stunden heilen sehen. Soviel ich weiß, wird dieses großartige Mittel in allen bedeutenden Spitälern Europas gebraucht, da seine Haupttugend besonders darin liegt, daß es rasch und sicher wirkt und absolut unschädlich ist.

Viel Geld erspart, wer Thomasmehl

im April bezieht.

Infolge der hohen April-Vergütung ist Thomasmehl bei Bestellung bis 25. April durchschnittlich

36 Mark billiger

per Waggon von 10000 kg als im Herbst.

Wir liefern unser garantiert reines, vollwertiges Thomasmehl nur in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken. (2054)



Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W 35.



Dortmunder Thomaeschlackenmahlwerk

G. m. b. H., Dortmund.



Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen

Verkaufsstellen.

R. II u. IVa. 100.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Uhrenfabrik Sovereign

Niederlage München

Kaufinger Strasse 25



liefert direkt an Private beste

Schweizer Präzisions-Uhren
in allen Ausführungen, Gold, Silber und Stahl.

Einfache Taschen-Uhren
mit zuverlässigen Werken von 3.— Mark an.

Moderne Hausuhren aller Art
zu staunend billigen Preisen auch mit Zahlungsvereinfachung.

Anerkennungen über vorzügliche Gangresultate, Preiswürdigkeit und elegante Ausstattung unserer Uhren gehen uns täglich zu. 1719

Verlangen Sie Katalog Nr. 70 über Uhren, Ketten, Schmuckwaren franko!

Rosen

Kataloge gratis & franco bei
GEMEN & BOURG
LUXEMBURG Nr. 19 (G.H.)

Grösste und leistungsfähigste Rosenfirma der Welt

15% Rabatt
auf unsere Katalogpreise erhalten Sie, wenn Sie diese Annonce mit der Bestellung einsenden.

Mehr als 100 Millionen

Mark gehen jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland und dem deutschen Volk vermögen also verloren, obwohl der deutschen Landwirtschaft eine

nationale Stickstoffquelle

zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung Vorteile bietet.

Schwefelsaures Ammoniak

ist unter Berücksichtigung seines um 37% höheren Stickstoffgehaltes gegenwärtig um **mehr als 15% billiger**

als der Chilealpeter, bei mindestens gleichem Wirkungswert des Stickstoffs.

Schwefelsaures Ammoniak

das gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete Stickstoffmittel, hat sich für alle Kulturpflanzen, auf allen Bodenarten und ganz besonders auch zur Kopfdüngung und Frühjahrsdüngung im Feld und Garten, auf Wiese und Weide vorzüglich bewährt und in vielen Fällen eine erheblich bessere Wirkung gezeigt als der Chilealpeter.

Deutsche Landwirte!

zieht aus diesem Preisverhältnis dadurch Vorteile, daß Ihr in erster Linie das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger benutzt.

Schwefelsaures Ammoniak ist zu beziehen durch die Düngemittelhandlungen, Genossenschaften, landwirtschaftl. Vereine usw., wo nicht erhältlich, unmittelbar durch die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
in Bochum.

Ausführliche Druckschriften und Auskunft über zweckmäßige Anwendung, erzielte Erfolge, sowie sachgemäßer Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen jederzeit kostenlos durch die

**Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der
Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.**
in Coblenz, Hohenzollernstr. 100, II. 1933

Darum

übertrifft Schmid's neuer Kultivator alle anderen mit Gebelstellung u. i. am vorzüglichsten?

Weil

der ganze Kultivator nebst Bremie durch eine Schraube betriebsfertig gemacht wird. Einfach, prakt., dauerh. Schmid's Mehr-Wendeflug, D. R. P., einstellbar auf alle Kirchenbreiten, ist der anerkannt beste.

Beide Geräte von der D. R. G. 1911 in Kassel mit dem Prädikat „neu“ ausgezeichnet, wurden bei den Schmarbeiten der Landwirtschaftskammer Wiesbaden vorgeführt.

Empfehlen auch unsere neue, verbesserte Jauchepumpe; grobe Leistung, leichter Gang.

Darum

verlange man Probe gratis und franko von den Gebrüdern Schmiedemeistern

Ehr. Schmidt, Mensfelden

oder

H. Schmidt, Kagenelubogen.

Das Preisverzeichnis über meine
Original-Kartoffel-Neuzüchtungen
verf. auf Wunsch gratis
Gg. Fr. Böhm II.
Groß-Bieberau, Hess.

**Unberegnetter
Saathaser „Ligowo“**

Beseler II, pro Str. 12.25, Saathommerweisen pro Str. 18.—, 95% Keimfähigkeit garantiert. Mutter frei. W. Kahl, Großen-Bulsd, Oberhessen. 5808